

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 17

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

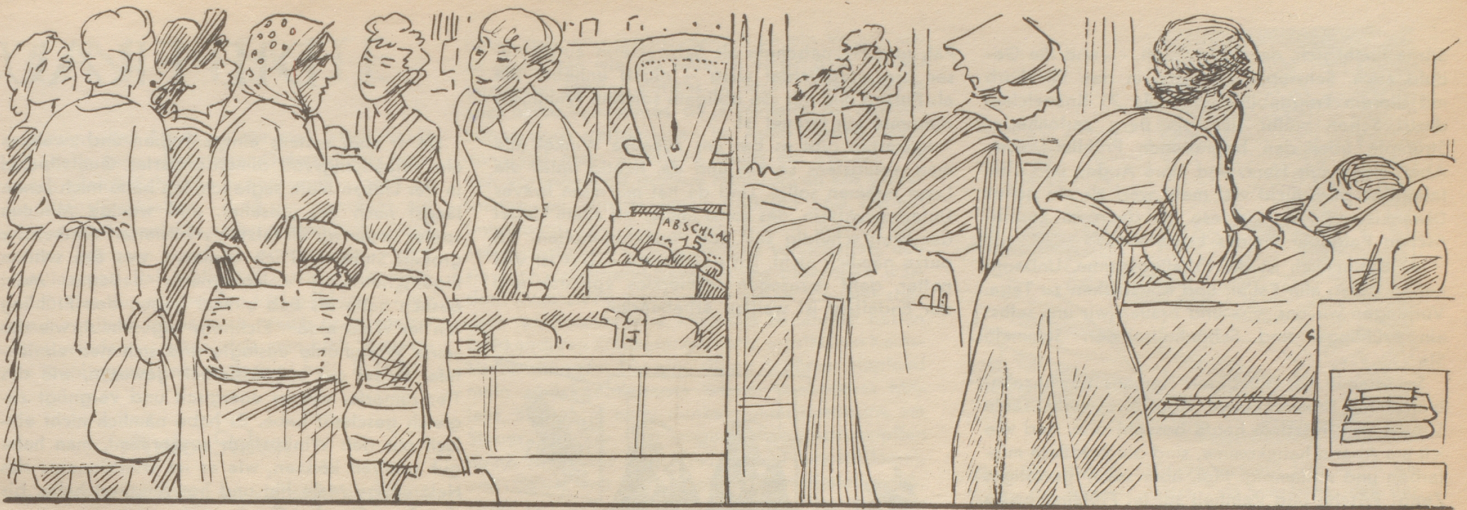
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Der Kümmerer

Das Konfektionsgeschäft, in dem ich etwa meine Kleider kaufe, macht mich, wie alle andern Schneider- und Konfektionsfirmen zu dieser Jahreszeit, in sanften und verlockenden Worten auf die vielfältigen Schönheiten und Möglichkeiten seiner Frühjahrskollektion aufmerksam. Mir scheint jedoch, dieses spezielle Zirkularschreiben setzt mit einer aparteren Note ein, sozusagen mit einer Schicksalsfrage in a-moll:

«Sind Sie Ihres Winterspiegelbildes müde?»

Also, wenn man mich so fragt, kann ich nur sagen: «Ja.»

Und des Sommerspiegelbildes auch. Sowie der beiden Uebergangsspiegelbilder.

Man hat manchmal so Zeiten.

Wenn man sehr jung ist, weit, weit unter Zwanzig, kann man oft, wenn man bäuchlings hoch oben aus einem Fenster hängt, der Versuchung, hinunterzuspucken, nicht widerstehen.

Und wenn man nicht mehr so jung ist, kann man oft, wenn man sich im Spiegel betrachtet, der Versuchung zu spucken nur sehr schwer widerstehen. Oft hält einen wirklich nur die Ueberlegung, daß man ja nachher den Spiegel wieder putzen muß, davon ab.

Wohlverstanden, dies ist kein Dauerzustand. Vielleicht wird er es noch. Aber vorläufig, gälles, findet man sich gelegentlich zwischendurch noch ganz nett. Das sind Tage, wo einem dann alles gut von der Hand geht, wo alle Leute, mit denen man zu tun hat, einem ganz besonders ordlich vorkommen, und wo es beinahe eine Lust ist, zu leben.

Dann aber kommen unsere Lieben, oder unsere Freundinnen; und erkundigen sich, ob wir öppen letzte Nacht nicht geschlafen hätten, oder ob wir ganz sicher seien, daß wir nicht an einer Grippe herumlaborierten. Und wenn wir daraufhin unser Spiegelbild (Sommer- oder Winter-) nochmals betrachten, finden wir gar nicht mehr, es sei eine Lust zu leben, sondern wir spüren deutlich, wie die Spucktendenz über uns kommt.

Im alten Wien soll es nach der Sage eine herrliche Institution gegeben haben: den Kümmerer. Das war ein Mann, der sich um eine — ledige oder verheiratete — Frau «kümmerte». Es war kein eigentlicher Freund, und schon gar kein Liebhaber. Der Kümmerer war ein Mann, der die Frau, die das Objekt seines «Kümmerns» bildete, etwa ausführte, zum Nachtessen, ins Theater, oder ins Konzert; der etwa anrief, um zu fragen, wie es ihr gehe, und der ihr vor allem — vor allem — immer

etwas Nettes zu sagen wußte, — über ihr Aussehen, ihr neues Kleid, ihre Frisur usw.

Mir scheint es gar nicht anders möglich, als daß die Frau, die einen solchen Kümmerer um sich hatte, wirklich auch hübsch aussah.

Das ist nämlich so — und die Männer dürfen es ruhig bezweifeln, aber die Frauen wissen es ganz genau: man kann Komplimente bekommen, weil man hübsch aussieht, man kann aber auch hübsch aussehen, wenn man einem mit einiger Regelmäßigkeit sagt, man sehe hübsch aus.

Frauen wissen sehr viel besser Bescheid über ihre «schwachen Punkte», als die Männer ahnen. Dies bestätigt sich jedesmal, wenn sie unter sich sind. Dann diskutieren sie mit unerhörter Illusionslosigkeit ihre eigenen Defekte: zu breite Hüften, zu magere Gesichter, zu kurze Beine, Falten, «schwieriges» Haar, — über alles sind sie sich vollkommen klar. Es ist ganz unnötig, daß man es ihnen noch speziell zu Gemüte führt.

Wir wissen auch genau, wenn wir einen schlechten Tag haben, auch wenn es uns niemand ausdrücklich sagt. Im letztern Fall haben wir dann sogar einen ganz besonders unvorteilhaften Tag.

Im Gegenteil: Was wir im Grunde erwarten, ist, daß uns trotz — und vor allem wegen — dieser unserer unerbittlichen Klarheit über unsere Mängel hie und da jemand sagt, wir sähen nett aus. Denn nicht wahr, das wäre ja schließlich trotz diesen Mängeln jederzeit ganz und gar ausgeschlossen. Und wenn es nicht wahr ist, dann tut es uns nicht nur doppelt gut, sondern — siehe oben — es macht uns wirklich hübscher.



«Hör auf! Hör auf! Ich kauf dir ja eine zweite Hängematte!»

Collier's

Ich meine es könnte, es würde uns hübscher machen ...

Nun, es scheint, daß selbst in Wien die Kümmerer so ziemlich ausgestorben seien. Bei uns hat es sie wohl nie gegeben. Wir haben dafür unsere Männer, und die sind so bemerkenswert ehrlich und offen. Sie sind, was unsere Unvollkommenheiten angeht, von strenger, unbestechlicher Wahrheitsliebe. Alles Negative muß da deutlich formuliert werden und wenn darob der ganze Porzellanladen in die Brüche geht. Das ist gut für uns. Man kann uns den Winterspiegel unseres Mißvergnügens gar nicht genug vorhalten.

Es ist besser, wenn man uns, auf daß die Kirche im Dorf bleibe, so richtig klar macht, daß wir weder jünger noch hübscher werden. Denn das ist die reine Wahrheit.

Wenn wir es nur nicht selber so gut wüßten!
Bethli.

Es fiel ein Reif...

auf alle meine Frühlingspläne! Geknickt sind sie, zerstückt, in Scherben! Götter! Es gibt wohl in eurer Weltenplanung kein armseliges, ungeschickteres Geschöpf als ich es bin. Wie ich zu dieser bitteren Erkenntnis kam? Höret:

«Im Frühjahr packt mich das gebieterische Bedürfnis, mit einem selbstgemachten süßen Primelhütchen dem Lenz entgegen zu wandern.» Also steh' ich in einer Frauenzeitung. Und schon spüre ich den gebieterischen Wunsch, ein Gleiches zu tun. Beschwingten Schrittes eile ich in den Laden, prüfe, wähle, kaufe Filz und Samt. Am Abend schneide ich sinnigen Gemütes gelbe Primeln, nähe sie büschelweise auf einen «süßen, runden» Hut, halte Anprobe — O Jammer! Das bezaubernde Hütchen gleicht einer mißratenen Omelette und wackelt bedenklich auf meinen gestäubten Haaren. Fort mit dieser Mißgeburt, zuunterst in den Flickkorb! Und nun, der Welt zum Trotz, Kopf hoch, wenn auch unbehutet! Auch du, armes Herz, sei nicht bang! Nun muß sich, — saisonbedingt — alles, alles wenden!

So wende ich auch die Seite einer Handarbeitszeitung, und was finde ich? «Felder und Raine sind noch kahl. Weshalb sollten wir uns nicht der Illusion hingeben und selbst eine blühende Wiese als Stickerei auf ein Kissen zaubern?» Braucht es dazu doch nur 25 Farbtöne, Leinwand und ein Abzählmuster. Im traulichen Kämmerlein sitze ich und zaubere den Frühling auf das Kissen. O fauler Zauber! Der Lenz will sich nicht auf das Linnen bannen lassen, und die 25 Garnchlüngel geraten in heillose Verwirrung. Die Augen tränen, die

Stirne furcht sich, der Faden reißt, -- und die Geduld auch. Schwupp, zuunterst in den Flickkorb mit diesem Truggebilde und alle 25 Knäuelchen dazu! Schon wölbt sich ein Berg zerlöcherter Strümpfe über den begrabenen Frühlingstraum. Aber, Hand aufs Herz, sind klare Augen und eine faltenlose Stirn nicht viel mehr wert als ein geiles Diwankissen? Ha, was lese ich denn im kosmetischen Ratgeber meines Leibblattes?

«Unbestechlich ist die Frühlingssonne. Unbarmherzig treten alle Falten und Rünzelchen zu Tage. Verjüngen wir uns -- und brauen wir uns selbst ein Frühlings- und Schönheitelixier. Sammeln Sie

So sammle ich gläubigen Herzens Löwenzahnblätter und Brunnenkresse. Aber nicht wahr, Tante Sophie will trotzdem heute besucht sein, und wie ich am Abend heimkomme, sind die Kräutlein mifarben und schlampig. Pfui, über solch' grausiges Zeug! Frische und Reinheit sei im Frühling erstes Gebot. So oder ähnlich heisst es auf dem Anken-Einwickelpapier: «Frühling! Frischen Sie Ihre Wohnung auf! Warum nicht einmal den Schreibtisch rosenrot anstreichen? Es braucht nur einen guten Pinsel und -- Mut zur Farbe.» Beides habe ich. Soll ich dieses Experiment noch wagen? Denn nicht wahr: Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht -- aufs Primelnhütchen und Wiesenkissen und Schönheitswässerchen ...

Vielliebe Freunde, gebt Antwort Eurer halt- und ratlosen
Trix.

Frühling läßt sein blaues Band...

Es gibt Leute, die werden poetisch wenn der Frühling kommt und sie machen -- im schlimmeren Falle -- Gedichte; oder sie zitieren Mörike, was viel, viel zuträglicher ist. Wieder andere Leute denken, sobald das Stichwort «Frühling» fällt, an ihre Garderobe und an die ihrer Nächsten. Ich aber verspüre einen anderen Trieb, ich begrüße den Frühling auf meine Art.

Vorausgeschickt muß auch noch werden, daß ich -- entgegen dem, zu was ich, die ich laut

Paß und Heimatschein als Schweizerin ausgewiesen bin, verpflichtet wäre -- nichts unlieber tue als Putzen und mir die obligate solenne Frühlings-rumorete ein Greuel ist.

Immerhin gibt es bei uns zuhause Winkel, die man wenigstens so hie und da, richtig unter die Lupe nehmen sollte. Und da hat mir mein braves Unterbewußtsein, das sonst immer an allem Uebel der Welt schuldig sein soll, zurechtgeholfen. Ich putze nämlich nicht, ich «eichhorne». Das ist viel netter, geht sozusagen schmerzlos vor sich und der Endeffekt ist weitaus erhebender.



«Ich habe mich nicht wirklich verlaufen. Ich will nur sehen, ob mich jemand vermisst.»
Sat. Ev. Post

«Eichhorne», werden Sie sagen -- «das Wort steht in keinem Wörterbuch!» Tut es auch gar nicht. Und ich habe es auch nicht selber erfunden. Ich hab's nur immer getan, und als ich einmal mitten drin steckte, schellte es und vor der Türe stand ein alter Bekannter. Der betrachtete sich den Schaden, dann blinzelte er seelenvergnügt und meinte: «Aha, Sie eichhorne? Soll ich wieder verduffen?»

DIE FRAU

Da er aber erstens einige Tulpen und zweitens ein verheißungsvoll dimensioniertes Guetzlipaket in der Linken hielt, sagte ich, ich hätte mich schon längst nach Tee gesehnt, und wenige Minuten später sahen wir im letzten zivilisierten Winkel der großen Stube und ich vernahm, was das schöne Eigenschaftswort «eichhorne» bedeute. Mein Besuch hatte als Bub einmal gegen den Frühling hin im Wald einem Eichhorn zugeschaut, wie das seine Wohnhöhle auslegte und sich neu einrichtete. Es sei gar zu possierlich gewesen, wie das Tier rumorte, wie es energisch und vergnügt zugleich geschafft habe. Es habe nämlich nicht einfach nur den Winterstaub ausgeräumt, man habe gut zuhören können, wie es im «Hausinnern» das Nest einige Male hin und her jongliert habe, bis der neue Standort ihm zusagte, usw.

Also ich eichhorne. Und ich möchte diese Beschäftigung angelegentlichst empfohlen haben. Eichhorne kann man natürlich zu jeder Jahreszeit, aber am meisten Genuß hat man doch im Frühling davon.

Die Sache fängt ganz einfach an, sozusagen harmlos. Ich kenne die verschiedenen Stadien nur zu gut. Zuerst wird man ein wenig unzufrieden mit dem Aussehen der Stube; dann ärgert man sich daran, daß ein Schrank erst dann ganz geöffnet werden kann, wenn man einen schweren Stuhl wegschiebt. Schließlich findet man, das Bücherregal mache dort hinten im Winkel auch gar nichts aus, während es zwischen den Fenstern besser placiert wäre und darüber hinaus noch dem Schreibtisch näher stünde, und wenn man den Schreibtisch ein wenig nach links rücken würde, brauchte man nicht immer diese verflixte Verlängerungsschnur zu benutzen, man hätte so quasi einen direkten Steckeranschluß für die Arbeitslampe, usw.

Und man wird immer unzufriedener -- bis man schließlich eines schönen Tages die Geschichte nicht mehr ansehen mag und damit beginnt, Möbel zu rücken. Und dort, wo die Möbel stunden,

La Marmite

Restaurant . Bar . Tel. (051) 34 24 13

Meine große Spezialität:
Kutteln P.K.

eine hervorragend delikate Platte

Paul Kaiser-Suter Restaurant
Schifflande 6 Zürich 1



Hotel Aarauerhof
Aarau

Neu eröffnet:
General Herzogstube. Wo man sich mit Vorliebe trifft



Wenn Sie **wirklich** gut essen wollen, dann ...

Hotel „Rössli“
Balsthal

P. Wannenwetsch
Tel. (062) 8 74 16

Hartnäckige
Hühneraugen

beseitigt der **HEXA-STIFT**

Fr. 1.50 / in Apotheken
und Drogerien

Birkenblut - SHAMPOON

das beste zum Kopfwaschen. Im Fachgeschäft.
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

NUSSGOLD
jetzt in 4 Qualitäten



Mit Nussgold schmeckt's besser!

RESTAURANT PICCOLI
ACCADEMIA
TEL. 23 62 43

Italienische Spezialitäten
GÜGGELI!!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48

Märwiler Obstsäfte

süss und vergoren
sind Thurgauer Qualität

Mosterei Märwil Telephon 5 51 04

SCHWINDEL-?

- gefühle, Kopfschmerzen,
schlechte Konzentration,
abnormaler Blutdruck
dann **CRATAVISC**
reinpflanzt. Heilmittel Fr. 8.75

Erhältlich in allen Apotheken oder direkt durch
Apotheke Kern, Niederurnen
Kräuter und Naturheilmittel Tel. (058) 4 15 28

VON HEUTE

ist angesammelter Staub, — der muß «bei dieser Gelegenheit» weg. «Bei dieser Gelegenheit» werden auch gleich Schränke ausgeräumt — weil zu schwer zum Verschieben — und neu geordnet, auf «bei dieser Gelegenheit» selbstverständlich gleich geputzten Tablar. Und so rumort man weiter und weiter und hat schließlich erstens ein neu-eingerichtetes, für einstweilen viel gäbigeres Zimmer und zweitens ist es auch gleich noch sauber gemacht worden — ohne daß man sich zur verhassten Frühlingsputztete erniedrigt hat! N.U.R.

Auto-Salon

Liebes Bethli! Weißt Du mir vielleicht ein Institut oder einen Arzt, die mir eine Spritze oder Tabletten verabreichen könnten, damit ich etwas moderner und zivilisierter würde? Wahrscheinlich bin ich ein Jahrhundert zu spät auf dieser Welt erschienen, denn immer wieder komme ich mit der Mode oder mit modernisierten Menschen in Konflikt. — Mit Mühe schleppst man mich an eine Modeschau, und statt die herrlichen Garderoben zu bewundern, gaffe ich den Mannequins und sonstigen Leuten ins Gesicht und versuche ihre guten und schlechten Eigenschaften zu erraten; hat die Nachbarin ein neues Kleid an, merke ich dies afangs ein Jahr später, und wenn eine Dame, pardon, eine Frau — Damen gibt es ja keine mehr, — ihren neuesten Frühlingshut spazieren führt, bleibe ich stehen wie ein Gof, um ihr mit offenem Mund nachzustieren.

Einen leichten Nervenschok hab' ich nun am letzten Auto-Salon in Genf erlitten. (Man hätte mich auch ringer an einen Pferdemarkt geführt!) Die Autos sahen für mich natürlich alle fast gleich aus — die einen dunkel, die andern hell, eines viereckiger als das andere, sonst fand ich hinterwäldlerisches Huhn nichts Bemerkenswertes an diesen Vehikeln. Hier und da setzte sich ein Herr

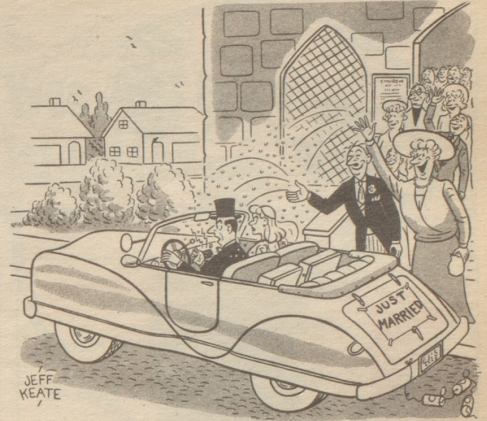
(oder muß man sagen: Mann?) an ein Volant, um zu gschpüren wie das wäre, in einem 51er Modell durch die Straßen Zürichs zu rasen — das dünkte mich nichts Besonderes, da ja vorläufig die Adams-Söhne noch vorherrschen im Auto-Steuern. Doch dann fiel mein entsetztes Auge auf Frauen, die sich vor möglichst großem Publikum an ein Steuer setzten, an verschiedenen Knöpfen und Hebeln fingerleiten, und sich öppen einisch durch einen hollywoodschen Augenaufschlag versicherten, daß sie auch gebührend bestaunt und bewundert wurden. Mich störte nicht «die Frau am Steuer», sondern das theatralische, kindliche Benehmen neben fachkundigen Erläuterungen und ernsthaften Kauf-Verhandlungen. Für eine dieser Schönen empfand mein zurückgebliebenes Gemüt besonderes Mitleid. Sie saß in einer dunkelgrünen Limousine am Steuer, streckte ihre langen, Nylon-bestrumpften Beine zum Auto hinaus (wie eine Flexy-Reklame), und flötete mit der süßesten Babystimme: «Oh, chéri, je l'apprendrais tout de suite.» Worauf eine neben mir stehende rundliche Dame meinte: «Elle ferait mieux de nous payer le lait du mois passé!»

Da kam ich wieder einmal nicht nach — man kann doch gleichwohl ein Auto kaufen, wenn schon die Milch nicht bezahlt ist, oder? Wahrscheinlich wird ja das Auto auch nicht bezahlt — so ein Handel hat doch gar nichts mit dem lumpigen Geld zu tun! Oder ist das wieder so eine fixe, altmodische Idee von mir? Gtedy.

Nenein, Gtedy, die Idee ist von zwingender Logik. Ich möchte sogar noch weiter gehn: nicht nur kann man gleichwohl ein Auto kaufen, obwohl die Milch nicht bezahlt ist, sondern vielmehr langt es uns erst dann zu den Autoraten, wenn wir uns über das blöde Milchbüchlein großzügig hinwegsetzen. Das muß doch sogar unser Milchbändler begreifen. Herzlich! Bethli.

Sensationelle Enthüllung über die Dame

Liebes Bethli! Ich fürchte, alle seid Ihr danebengeschossen mit Eurer Definition «Dame». Unsere etwas derb-bayrische Liesel hat bis zur Stunde noch keinen meiner Besuche, geschweige mich als



«Ich hoffe, daß du zufriedengestellt bist — wir haben da drinnen soviel Zeit versäumt, daß der Fußballmatch fast vorbei ist!» Sat. Ev. Post

«Dame» bezeichnet oder behandelt. Auch Du würdest schwerlich als «Dame» bei ihr figurieren, falls Du Dich selbst überzeugen möchtest!

Neulich aber kommt sie begeistert vom Jahrmarkt heim und erzählt: Der Zauberer hat der «Dame» ein langes Rohr durch den Leib gestochen. Ich hab hindurchsehen dürfen! Und das alles für nur fünfzig Rappen!

Glücklich darüber, Dich nun endlich aufgeklärt zu haben, wo Du noch eine Dame finden kannst, grüßt Dich Deine Helene K.

Endlich gibt es Licht um die Dame herum! Mir scheint, Deine Bayrische hat in ihrer Unschuld das brennende Problem gelöst. Natürlich! Der Jahrmarkt ist das Reservat, wo wir die Dame — und ausschließlich die Dame — noch antreffen. Die Dame ohne Kopf und die Dame ohne Unterleib, die bärtige Dame und die tätowierte Dame mit erweiterter Uebersicht gegen eine kleine Aufzahlung, die entzweigeseigte Dame und die mit einem Rohr durchbohrbare Dame.

Ich bin Dir wirklich dankbar!

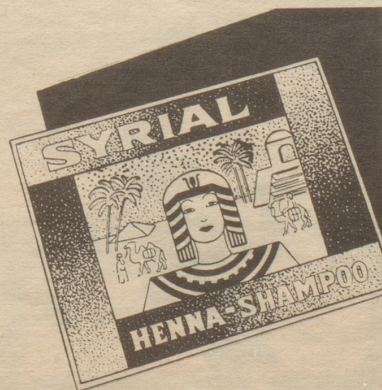
Bethli.



... er schreibt auf **HERMES**

Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!

Für Ihre Haare!



Durch einfaches Shampooinieren können Sie Ihre Haare zugleich waschen und tönen.

Syrial-Schwarz (Nr. 21), Dunkelbraun (Nr. 22), Braun (Nr. 23) verleihen Ihren Haaren die entsprechenden schönen Naturtöne. Sie machen die Haarfarben wieder lebendig.

12 verschiedene Farbtöne stehen zu Ihrer Verfügung. Unschädlich für die Haare.

Erhältlich in den Fachgeschäften

Prospekte durch:

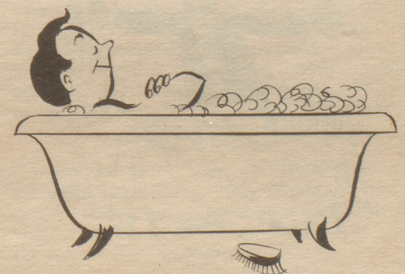
VITALIPON AG. ZÜRICH 23

Rössli-Rädl vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Das Wolo-Badehoroskop

«Stier» ♉

21. 4. — 20. 5.



Beharrlich, voll Gemüt, unkompliziert ist wer im Stier-Bild figuriert. Er dauerbadet wie's im Nil verharrend tut das Krokodil.

LACPININ-BALSAM, das führende Fichtenbad
Der Tannenwald zu Hause
Flaschen Fr. 3.12 und Fr. 5.45